



Michael von Graffenried (* 1957)

Michael von Graffenried stammt aus burgerlicher Familie, doch zeigt er eine Abkehr vom traditionellen Burgerberndeutsch. Auffallend ist die oft nicht sehr deutliche Artikulation und relativ viele Versprecher, die im Text nicht normalisiert, aber bei Verständnisschwierigkeiten in den Anmerkungen kommentiert sind. Diese saloppe Sprechweise unterscheidet von Graffenried deutlich von den Vertretern des gepflegten Burgerberndeutschen, Rudolf von Fischer, J. Harald Wäber und Adele von Tavel. Sie deutet auch darauf hin, dass das Bewusstsein für soziolektale Varianten und deren Pflege bei vielen jüngeren Burgern am Verschwinden ist. Varianten aus anderen Sprachschichten werden nicht bewusst ausgeschieden, die traditionellen Varianten nicht bewusst bevorzugt, beide stehen oft nebeneinander.

Einerseits zeigen sich ländliche oder unterschichtssprachliche Varianten, so *gfū̄nge* für *gfunde*, *aūt* für *alt*. Fast alle Vokale vor *r* sind leicht gedehnt. Diese Dehnung ist aber in der Transkription nur in Extremfällen markiert. Manchmal ist das *r* ausgefallen, wobei dann aber deutliche Dehnung des vorangehenden Vokals auftritt, welche auch markiert ist. Die Geminaten des *l*, welche im alten Berndeutschen relativ deutlich ist, ist im vorliegenden Text sehr oft ausgefallen. Es heisst also nur noch teilweise *alli*, aber schon sehr oft *ali*, das bedeutet nicht nur eine Abkehr vom burgerlichen Berndeutschen, sondern sogar eine Hinwendung zu einem weniger regional gebundenen «Normalschweizerdeutsch». Bei Michael von Graffenried sind die Unterschiede zwischen offenen und geschlossenen Hochzungenvokalen, *i*, *u*, *ü*, und *i*, *u*, *ü* verwischt. Wenn auch teilweise noch geschlossene Qualitäten vorkommen, so sind diese

doch deutlich am Verschwinden, das (sehr differenzierte) Berner Phonemsystem tendiert in diesem Idiolekt zum Abbau dieser Unterschiede, so dass im Bereich der Hochzungenvokale nur noch zwischen Länge und Kürze unterschieden wird.

Ch.W.: Michael vo Graferied, i wett di as eerschts bëtte, di efach gad maṽ chli vorzsteṽṽe, wi aṽt das bisch und wohär as chunsch.

M.v.G.: E bi am... dä sibet Mei bin i achtedrissgi woorde zu mim sälber Erstuune. Sibenefüfzg gebore. Und gebore bin i z Bäärn. Oond bii z Bäärn ufgwachse, bi i Freigimer ggänge, han e Matṽṽur gmacht und ha scho vor der Matṽṽur¹ bin i immer mee uf de Straass gsi aṽs am Leere und ha dee... huuffe afaa... afa fotografiere uf der Straass und... ha de seer schnäṽ da, won i wone, i der Bärner Aṽtstadt, g... afa ds Läbe *unter Berns Lauben* fotografiere. Und das isch so vom Sargschriṽner bis z dr Bluemefrou alles² gsii, wo da kröicht und flöicht. Und das het de nachär scho baṽd mis erschte Buechli ggä, wo äbe *Unter Berns Lauben* het gheisse.

Und de igendeinisch han i mer überleit, was söl i jetz maṽche, jetz mus i wüsse, waas studiere und ar Uni und soo. Und dä han i nachär aber nes Bündeli Fotos unṽger en Arm gno un³ bi de fa... paar Fotograafe ga psueche und ha dene das häregleit, ha gseit⁴: «Was weit... was raatet Diir mir jitz⁵? * söl i gienwie *... *... a ne Foto-

Ch.W.: Michael von Graffenried, ich möchte dich als erstes bitten, dich einfach gerade mal ein wenig vorzustellen, wie alt (dass) du bist und woher (dass) du kommst. M.v.G.: Ich bin am... diesen siebten Mai bin ich achtunddreissig geworden, zu meinem eigenen Erstaunen. Siebenundfünfzig geboren. Und geboren bin ich in Bern. Und bin in Bern aufgewachsen, bin in das freie Gymnasium gegangen, habe eine Matura [=Abitur] gemacht und schon vor der Matura bin ich immer mehr auf der Strasse gewesen als am Lernen und habe dann angefangen viel zu fotografieren auf der Strasse. Und habe dann sehr schnell da, wo ich wohne, angefangen das Leben unter Berns Lauben [=überwölbte Fussgängerpassage mit kleinen Läden] zu fotografieren. Und das ist so vom Sargschreiner bis zur Blumenfrau alles gewesen, was da kreucht und fleucht. Und das hat dann schon bald mein erstes Büchlein gegeben, das eben *Unter Berns Lauben* geheissen hat.

Und dann irgendwann habe ich mir überlegt: Was soll ich jetzt machen, jetzt muss ich auch wissen, was studieren... und an der Universität und so. Dann habe ich nachher aber ein Bündelchen Fotografien unter den Arm genommen und bin dann einmal ein paar Fotografen besuchen gegangen und habe denen das hingelegt, habe gesagt: «Was wollt... was ratet Ihr mir jetzt? Soll ich

-
- 1 Flechtbandsyntax, d.h. «scho vor der Mattuur» ist in zwei verschiedene Syntagmen eingebaut, einerseits in «ha scho vor der Mattuur (...) afa fotografiere», andererseits in «scho vor der Mattuur bin i immer mee uf der Straass gsi aus am Leere». Diese Konstruktion findet sich in gesprochener Sprache relativ häufig, ist in der geschriebenen Sprache aber falsch und wirkt sehr unnatürlich.
 - 2 Die Geminatio ist nicht deutlich ausgeprägt.
 - 3 Assimilation für 'und'
 - 4 Die Artikulation ist hier undeutlich, die Transkription dementsprechend interpretierend. Eventuell ist hier auch 'häregleit u gseit' realisiert.
 - 5 Das j ist nicht als Reibelaut zu verstehen, sondern hat hier auch im Anlaut halbvokalische Qualität.